

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktion-Blätter
"Tageblatt", Riesa.

Gesetzblätter
Nr. 30.

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 150.

Donnerstag, 2. Juli 1903, abends.

56. Jahr

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Mittag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Wöchentlichlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch einen Kellner 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt. Postkosten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei bis Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnementen werden angenommen.

Anzeigen-Klausur Nr. 10 Nummer des Aufgabebuches 148 Sonntag 9 Uhr ohne Gewicht.

Dienst und Vertrag von Berger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasernenstraße 59. — Für die Reklamation verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bionier-Uebungen.

Das Königliche 1. Bionier-Bataillon Nr. 12 wird in der Zeit vom 7. bis mit 20. Juli dieses Jahres auf dem Wasserübungsschiff gegenüber der früheren Wittenauer Schule und vom 21. bis mit 23. Juli dieses Jahres auf der Stromstrecke zwischen Pillnitz und Pirna von vormittags 7 bis nachmittags 2 Uhr größere Übungen im Brüderholz abhalten.

Während der Dauer der Übungen ist der Elbstrom an den Wochenenden für die Schiffahrt im allgemeinen gesperrt, und es kann nur auf den ungehinderten Personenderleicht Rückfahrt genommen werden.

Alle Elbflüsse sind nicht nur innerhalb der Grenzen des Übungsschiffes, sondern auch 300 m ober- und unterhalb desselben von Schiffahrt und Flößerei frei zu halten.

Den Anordnungen der Stromaufsichtsbeamten und der Wachtmeister ist unbedingt Folge zu leisten.

Zuwiderhandlungen werden nach § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafrechts mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Königliche Amtshauptmannschaften Dresden-Reichenbach und Pirna

als Elbstromämter, am 25. Juni 1903.

von Grashaus.

Freiherr von Teubner.

Obl.

Anzeigen für das "Riesaer Tageblatt" erbitten wie uns bis spätestens Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Örtliches und Sachsisches.

Riesa, 2. Juli 1903.

Bei der Sparkasse zu Riesa wurden im Monat Juni 1903 1159 Einzahlungen im Betrage von 98292 M. 60 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 668 Abzahlungen im Betrage von 114886 M. 48 Pf. Neue Einlagebücher wurden 126 Stück ausgestellt. Ressort wurden 117 Bücher. Die Gesamteinzahlung betrug 251971 M. — Pf. und die Gesamtabzahlung 249355 M. 73 Pf.

Wie wir hören, sind auf die am 3. Juli zur Auslage gelangende 3½%ige Glauchauer Stadtanleihe Anmeldungen bereits in großen Beiträgen eingegangen. Am heutigen Tage nimmt bekanntlich die Firma A. Weisse Belohnungen entgegen.

Die anhaltende Trockenheit hat ungünstig auch auf den Wasserstand der Elbe eingewirkt. Die Schiffahrt leidet sehr unter dem ungünstigen Wasserstand der Elbe, da die Schiffe zur Zeit nur noch mit halber Ladung fahren können.

Den Bauernregeln zufolge muß der Juli trocken und heiß sein, um dem Landmann zu gefallen, denn: Nur in der Jagdzeit wird Obst und Wein die gut. — St. Blasius Sonnenchein, fällt die Früchte mit Wein. — Jakobusregen fördert den Getreideanbau. — Juli kühlt und trocknet, Schneier leer und frisch. — Regen's am Margaretenstag, so regnet's vierzehn Tage nach. — Im Juli will der Bauer schwören, anstatt hinterm Oden schören. — Wies Weiter am Siebenbrüderstag, es sieben Wochen bleiben mag. — Ist heiß es auf Jakobustag, bringt uns der Winter große Plagen. — Werken um St. Anna die Amelchen auf, so folgt ein harter Winter draufl. — Maria Heimsuchung mit Regen, tut vierzig Tage sich nicht legen. — Regnet am Maria-Magdalentag, folgt sechs mehr Regen noch. — Ist es heiß auf Jakobustag, viel Früchte mögen sich versprechen mag. — Vor Jakobustag drei Tage, das Korn gut geraten mag. — Fällt vor Jakobustag die Blüte vom Kraut, wird keine gute Kartoffel erbaute. — Die erste Blüte braucht Margarete, darauf überall die Erde angeht. — An St. Martin ziehen und Rüben an. — Im Juli muß vor Höhe bröten, was im September soll geraten. — Wer nicht fleißig rechen (backen) tut, wenn die Bremser kommen, guckt gefülligt in den Hut (hat nichts zu essen), wenn der Winter gekommen.

— Vom 3. Juli d. J. an werden einsitzige Motor- und Elektro-Räder im Gewicht bis zu 60 Kilogramm, deren Brennstoffbehälter mit Ablochhähnen versehen und entleert sind, wieder zu den Reisebedürfnissen gerechnet und demnach auf Gewöhnlichem befördert, vorausgesetzt, daß solche Räder unmittelbar zum persönlichen Gebrauche des Gepäckwagens dienen und nicht Gegenstände des Kaufmännischen Verkehrs bilden. Für solche Räder werden zur Frachtrechnung 50 Kilogramm als Normalgewicht angenommen. Die Neuerung gilt für den Bereich der deutschen Bahnen und wird in den Richtlinien VIII zum Sachsischen Personen- und Gepäcktarife, Teil II vom 1. Januar 1900 aufgenommen, der in den nächsten Tagen zur Ausgabe kommen wird.

— Von den "Öffentlichenungen des Verbundes Sachsischer Industrieller" ist vor kurzem das dritte und vierte Heft er-

In das Güterrechtsregister des unterrichteten Amtsgerichts ist auf Seite 15, den Handelsbeträger Hermann Oetwald Weber in Riesa und dessen Ehefrau Ernestine Minna Helene verö. gew. Grube geb. Pätz betreffend, eingetragen worden:

Durch Vertrag vom 29. Juni 1903 ist die Verwaltung und Ruhmierung des Mannes an den von der Tochter eingebrachten, zu Riesa vom heutigen Tage aufgeführten Gegenständen ausgeschlossen.

Riesa, am 30. Juni 1903.

Königliches Amtsgericht.

Auf Blatt 20 des Handelsregisters, die Firma

H. W. Seurig in Riesa

betreffend, ist heute eingetragen worden, daß die Zweigniederlassung in Magdeburg aufgehoben worden ist.

Riesa, den 29. Juni 1903.

Königliches Amtsgericht.

Im Gehöft des Amtsgerichtsgebäudes kommen

Montag, den 6. Juli 1903, vorm. 11 Uhr,

2 Pferde (Wallachen), 3 Kretts- und 1 Eselwagen gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, den 1. Juli 1903.

Der Gerichtsvollz. des Agl. Amtsger.

zu schaffen, wo eine gesunde marktüchtige Ware und in welche Mengen zu einem entsprechenden Kaufpreise zu haben ist. Besonders hervorragende Leistungen in der Aufzucht von Pferden und Warthäfen werden selten bei Vereinsauktionen, ebenso wie kleinere Geldpreise zur Verteilung gelangen. Die näheren Bestimmungen über die Beteiligung als Auktionssteller, sowie die Anmeldebogen hierfür, sind von der Geschäftsstelle Dresden A, Wienerplatz Nr. 1, zu beziehen. Die Anmeldungen haben bis spätestens 31. August zu erfolgen; bei später eintreffenden Anmeldungen kann die Gestellung der erforderlichen Auktionen nicht garantiert werden.

Die Tagesspanne ist nun in langsamster Abnahme begrenzt. Die längsten Tage mit rund 16 Stunden 27 Min. Länge sind vorüber. In den nächsten zwei Wochen vermindert sich die Tagesspanne um 20 Min. Später erfolgt dann die Abnahme schneller, im Juli insgesamt um 1 Stunde 5 Min., im August um 1 Stunde 45 Min. u. s. w. Bis zum 21. Dezember macht der Unterschied zwischen dem längsten und dem kürzesten Tag bei uns 8 Stunden 40 Min. aus.

Über den Geschäftsbetrieb der Versteigerer hat das Ministerium des Innern bestimmte Bestimmungen getroffen. So wird ihnen der Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft, des Kleinhandels mit geistigen Gebräuchen, des Großelthandels und des Handelsgewerbes unterstellt. Sie dürfen Sachen, die ihnen oder ihren Angehörigen oder ihren Angestellten gehören, nicht versteigern, auch ist ihnen das Versteigern von Sachen, die zum Zwecke der Versteigerung angesetzt oder aufgekauft sind — mit Ausnahme von Vieh — untersagt. Alles auf Täuschung des Publikums abzielenden Handlungen oder Unterlassungen haben sie sich zu enthalten. Insbesondere ist verboten das Entfernen oder Verändern von Fabrikbezeichnungen, trügerisches Anpreisen der Sachen, Zulassung von Scheinbieter, die die Sachen versteigern sollen, Zulassung von Personen, die andere vom Mit- oder Weiterbieten abhalten. Das Verabreichen geistiger Getränke im Versteigerungsraume ist während der Versteigerung nicht statthaft. Die Versteigerer dürfen bei von ihnen abgehaltenen Versteigerungen weder selbst noch durch Dritte Waren erwerben. Auch ihren Angehörigen dürfen sie das Mithalten nicht gestatten.

Weissen, 1. Juli. Heute früh in der fünften Stunde fuhr abermals ein großer Schleppkahn der Österreichischen Nordwest-Dampfschiffahrt auf der Elsfahrt unterhalb des rechtsseitigen Strompfostens der alten Brücke, wahrscheinlich auf einem Felsenhorste am Dammvorläger, fest. Das Fahrzeug war zuvor schon bei Neudörfl festgefahren, aber wieder flott geworden. Seine Abbringung durch einen Schleppdampfer wurde hier der Kahn zu weit nach der Mitte des Stromes getrieben, so daß er unter dem mittleren Pfeiler auf einen Stein geriet und abermals auf kurze Zeit festlag.

Wienemanns. Auf wunderbare Weise blieb hier ein Kind einer Eisenbahnarbeiter vor Schaden bewahrt. Die Mutter hatte das Kindchen ins Bett gelegt und war dann, fa-

der Meinung, daß das Kind schläfe, von ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung nach der Nachbarschaft gegangen. Das Kind aber war aufgewacht, nach dem Besitzer gespannt und hatte beim Hinabsteigen das Gleichgewicht verloren. Vor dem Sturz blieb aber das Kind bewahrt, denn zum Glück fang sich das Kindchen an einem Nagel des Fensters. Nachdem die drei schwedende Mäuse sofort bemerkten, eilten herbei und konnten das Kind befreien. Welche Gefühle die dann herabgeholte Mutter bewegte, läßt sich denken.

Dresden, 1. Juli. Die Dresdner Nationalliberalen beschlossen gestern abend in der Hauptversammlung des national-liberalen Reichsverbandes ihre Loslösung vom sächsischen Kartell. Eventuell solle man die Gründung eines östlichen sächsischen national-liberalen Bundesverbandes ins Auge lassen, soll die national-liberalen Parteileitung in Leipzig nicht in der Lage wäre, sich dem agrarokonservativen Führerwesir loszumachen. Es wurde nach den Reg. R. R. folgende Resolution angenommen:

Der nationalölkonservative deutsche Reichsverein zu Dresden

ist der Überzeugung, daß die nationalliberale Partei Sachsen zu den bevorstehenden Landtagswahlen ungekämpft mit aller Einheitlichkeit in die Agitation einzutreten und hierbei die überalen Grundsätze, namentlich der konservativen Partei gegenüber, mit allem Nachdruck selbstständig vertreten und eine Anerkennung des Landtagswahlrechts mit allen Mitteln vertreten und anstreben muß. Er erachtet es weiter für eine dringende Notwendigkeit, noch den Landtagswahlen damit zu beginnen, in den sächsischen Reichstagswahlkreisen eine straffere Organisation der Nationalliberalen herzuleiten.

(M Brünlos b. Stollberg. Am Dienstag früh in der 2. Stunde brach in der Garunterberlage der Strumpffabrik von Heinrich Selbel hier auf unerklärliche Weise Feuer aus, das die Fabrik und das angrenzende Wohnhaus völlig einstürzte. Das Feuer, das ziemlich spät erst bemerkt wurde, verbreitete sich so rasch über die Räumlichkeiten, daß der im Wohnhaus mitwohnende Schwiegersonn Hilbert mit seiner Familie nur durch Fenster gerettet werden konnte, und zwar auch unter erschwerenden Umständen: da nämlich noch keine Höhle oder Keller zur Stelle waren, mußte Herr Hilbert mit Familie mit Hilfe des Polamitosen selbst von Fenster zu Fenster gelangt werden. Herr Selbel hat versichert, doch werden wieder eine Anzahl Arbeitler brotlos. Man vermutet, daß dies in kürzer Zeit der vierte Brand ist, mit ziemlicher Bestimmtheit Brandstiftung. Der Fabrikant hatte vor Monatsfrist erst einen neuen Dampfleistung bekommen. — In Niederzwönitz brannte zu gleicher Zeit das vom Zimmermeister Kempe erst länglich geflauste Oelsche Wohnhaus, das seit 2 Jahren unbewohnt ist und zum Abbruch bestimmt war, innerhalb einer Stunde völlig nieder.

B w i d o u , 1. Juli. Zum Königsbesuch ist mitzutreffen, daß am Fackelzuge der Sänger und der Bürgerschaft am Abend des 7. Juli, den der König vom Balkon des Rathauses entgegenzunehmen, etwa 3000 Personen beteiligt sein werden. Die Schüler der höheren Lehranstalten, Ingenieure, und Bergschüler, Feuerwehr, Schüphen und Schülstabere usw. werden auf dem Zugweg Spalier bilden. An der Parade der Militärvereine, die umfangs 1 Uhr vor dem Rathause stattfindet, nehmen etwa 1100 Mann mit 84 Standarten teil. Beim Eintritt ins Rathaus wird das Töchterchen des Oberbürgermeisters den König mit einem Gedicht begrüßen und ein Vorquet überreichen. Bei einem Besuch des Königs bei dem Hammerherren v. Arentz in Plaatz im Morgen des 8. Juli wird vor dem Arentz'schen Schlosse eine Parade der Arentz'schen Bergleute stattfinden. Der Adalbert begibt sich sodann zu Wagen zum Bahnhof Ebersbrunn, von wo die Abfahrt nach Döllnitz erfolgt.

Meerane, 30. Jun. Mit dem Bau des zweiten Gleises von Schönbörnchen nach Meerane, der, wie es hieß, in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden sollte, wird es jedenfalls auch in diesem Jahre noch nicht. Das für diesen Zweck seit langen Jahren hier tätige Baubüro ist noch immer mit den Vorarbeiten beschäftigt. Die Mittel für den Bau hat der Landtag bereits in früheren Sessioinen bewilligt. Gleiszeitig mit der Gleislegung ist auch eine Unterführung bez. Überführung einiger an unserer Stadt über den Schleusenstrang führender Straßen gebunden, woselbst jetzt sehr oft durch das Rangieren von Bäumen

Bischopau. Nachdem seit ca. 20 Jahren die Einwohnerzahl Bischopaus infolge des Verschwindens verschiedener blühender Industrien (Weberet, Druckeret etc.) ständig abgenommen hat, war im April d. J. zur Hebung der Stadt Bischopau von einer Anzahl bürgerlicher Bürger die Errichtung einer Stummelwaren-Fabrik beschlossen worden. Das Projekt ist jetzt verwirklicht worden, indem dieser Tage im heiligen Handelsregister die Firma "Bischopauer Wichterensfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" eingetragen worden ist. Die Gesellschaft ist auf die Dauer von 10 Jahren errichtet. Das Stammkapital beträgt 5000 Mark.

Franckenberg, 30. Juni. In wunderbarer Weise vor dem anscheinend unvermeidlichen Tode behütet wurde vor kurzem das 7jährige Töchterchen des Restaurateurs Karl Seibel (Reichsdeidei) hier. Die Kleine hatte in kindlichem Unverständ versucht, von einem Fenster zum anderen überzusteigen und war dabei aus dem Fenster in einer Höhe von fünf Stockwerken (19—20 Meter) in den gepflasterten Hof hinabgestürzt. Trotz des furchtbaren Schrzes, der eine Verschmetterung des Kükens als unabwendbar erscheinen ließ, hatte dasselbe nur eine starke Geschlitzierung des Körpers, sowie einige Stauchungen davongetragen, wovon es sich aber inzwischen wieder völlig erholt hat, sobald es in den nächsten Tagen den Schulbesuch wieder aufnehmen kann. (Fr. Tgbl.)

Herzogswalde. Ein Unglück kommt selten allein. Während ein hiesiger Einwohner seiner auswärts verheirateten Tochter das Geleit zur letzten Ruhe gab, hatte sein 18-jähriger Sohn die Pulte und Fücher im Laden nach der Pistole seines Vaters durchsucht und das Geschüte auch gefunden. Aber leider sollte der Junge ihm zum Verhängnis werden. In unbedachter Spielerie hat er

die Waffe, von der er nicht wußte, daß sie geladen war, gegen seinen Hals gerichtet, wobei der Schuß sich plötzlich entladen hat. Die Schrotte sind mitten in den Hals dicht unter dem Kehlkopf und — zum Glück — dicht neben der Pulsader eingedrungen. Ob die schwere Verletzung noch lebensgefährliche Folgen nach sich ziehen wird, konnte der Arzt noch nicht feststellen.

Markneukirchen i. V., 30. Juni. Wahre Szenen ereigneten sich hier am Sonntag in der Graupnerischen Biegeler. Ein 24 jähriger Biegeler trug nach einem jungen Manne ein Taschenmesser in die Schulterhöhle; ein anderer Arbeitsschläg mit der Schnauze auf seinen Arbeitsgenossen ein. Die Verrosteten sind schwer verletzt. Am Abend wurden die Burschen verhaftet.

Blauen I. B., 1 Juli. Die Baugeschäfts-Inhaber haben in einer gestern abgehaltenen, von 197 Bauherren besuchten Versammlung beschlossen, in ihrer ablehnenden Haltung zu bestehen und die Forderungen der Streikenden nicht zu bewilligen. Auch wurde beschlossen, den Arbeitwilligen den uralten Schutz anzubieten zu lassen. Die Bauarbeiter haben gestern mit Wehrhaft beschlossen, sich nicht am Streik zu beteiligen.

Plauen i. B. Die diesjährige Hauptversammlung der freien Vereinigung sächsischer Ortskrankenklassen war sehr zahlreich besucht. Von den Verhandlungen sei berichtet: Bureauvorsteher Enders-Plauen erstattete Bericht über die Ausführung der Beschlüsse der letzten Hauptversammlung. Neben die Anregung der Ortskrankenkasse Annaberg, Stellung zur Apothekerfrage zu nehmen, entwidelte sich eine eingehende Aussprache. Hesse-Dresden kann sich keinen Vorteil für die Krankenklassen von einer Reichsmedizinaltage versprechen. Die Verhältnisse in den großen Städten und auf dem Lande seien keine gleichen. Es müsse Sache der einzelnen Kassen sein, in Gemeinschaft mit den Aerzten diese Frage zu regeln. Steinmeier-Lipzig schloß sich derselben Auffassung an und betonte, daß sich die Apotheker oftmals in feiner beneidenswerten Lage befinden. Gräfendorf-Dresden erklärte sich für Verstaatlichung der Apotheken. Smidt-Baupen begründete den Antrag der Ortskrankenkasse Baupen: Die Vereinigung solle bei der Staatsregierung dahin wirken, daß dem hermässigen Alkoholeverzehr entgegengearbeitet wird.

vermehrigen Alkoholgenuss entgegengearbeitet werde. Weiter fordert der Antrag, durch Gesetz nur von Fusel- und anderen gesundheitsschädlichen Beimischungen kein Branntwein zum Verkauf zugelassen. Ebenso soll den Arbeitern Gelegenheit zum Wärmen von Speisen und Getränken in den Betriebshäfen gegeben werden. Ferner möge die Regierung den Wohnungsverhältnissen der Arbeiter besondere Aufmerksamkeit schenken. Gerade die schlechten Wohnungsverhältnisse führen die Arbeiter vielfach in die Destille. Haushalt-Chemnitz bezweifelt einen Erfolg des Antrages. Gerade die besser entlohnnten Arbeiter griffen weniger zur Schnapsflasche. Fräsdorf hinsicht eine andere Fassung des Antrages, etwa folgendermaßen: die Regierung zu ersuchen, sich mit Lösung der Alkoholfrage zu befassen, da diese Frage im Interesse der Volkswohlfahrt liege. Die Abänderung des Antrages wurde dem Bureau überlassen.

berstürzungen verpielt wurden, stand in der Nacht
am Montag zum Dienstag gegen $\frac{3}{4}$ 1 Uhr bei völliger
Windstille und wolkenlosem Himmel kurz hintereinander
zwei unterirdische Erschütterungen wahrgenommen wor-
den, welche gleich fernem Getöse wirkten. Am Morgen
wurde nach tagelanger Hitze Regen ein, wodurch die Temperatur
sich wesentlich abflüste.

Leipziger Zeitungen haben darüber berichtet. Zur Kaiserparade bei Leipzig stellt das „Leipziger Blatt“ folgendes mit: Unmittelbar vor Leipzig wird am Sonnabend, den 5. September ein glänzendes und seltenes kaiserliches Schauspiel sich enthalten, da an diesem Tage Kaiser Wilhelm II., als oberster Kriegsherr der deutschen Armee, eine große Truppenübung abhält über das 19. (2. Königlich Sachsen) Armeekorps. Die Parade findet auf dem großen Exerzierplatz Lindenholz statt, umfaßt sämtliche Truppen des westlichen und östlichen Teiles unseres Königreiches und wird kommandiert von General von Tretitsch. Truppen nehmen in zwei Treffen Aufstellung, im ersten die Infanterie, im zweiten die Kavallerie und Artillerie, Kriegsschule zusammen etwa 40 000 Mann. Der Kaiser, von Wettberg kommend, auf der Station Wahren den verlassen und sich von dort zu Werb zum Pradiesfelden in Begleitung seiner Majestät des Königs, sowie Söhnen königlicher Hoheit des Kronprinzen von Sachsen. Sowohl bis jetzt, werden sich noch in der Begleitung des Kaisers der Herzogin Sophie, die Kaiserin, Prinzessin Charlotte, der Kronprinz Wilhelm, Prinz Eitel Friedrich und Prinz Albrecht befinden, Regent des Herzogtums Braunschweig, der Gouverneur

von Sachsen-Weiningen, General-Inspekteur der zweiten Kavallerie-Inspektion, zu dessen Bereich das 19. Kavalleriekorps gehört, und zu fremdherrlichen Trümpchen der Gräflichkeit von Hohenmark und die Großfürstlich Nikolaus und Wladimir von Russland. Der Galte werden sich außerdem noch anschließen Generalleutnant Graf von Wolpertsee und der Chef des Generallandeshauses zu Berlin Graf von Schleffen. Im Gefolge der Majestäten befinden sich ferner der sächsische Kriegsminister, die General- und Adjutanten des Königs Georg, General d'Elle, von Taxisowitz, von Windwitz, vom Generallandeshaus des 19. Kavalleriekorps die Majore Freiherr von Lindemann und von Sydowitz, sowie etwa vierzig fremdherrliche Offiziere verschiedener Nationen.

Bearbeitet.

Eine patriotische Feier in Kamerun. In der soeben erschienenen Ausgabe des deutschen Kolonialblattes befindet sich ein Bericht über die erste Feier des Geburtstages des Kaisers Wilhelm in Diboa, der größten und in bezug auf orientalische Kultur am weitesten vorgeschrittenen Stadt des Schuhgebietes von Kamerun. Der Sultan Sander hatte dafür Sorge getragen, daß auch das Landvolk benachrichtigt wurde, und so waren Tausende aus der Umgegend herbeigeströmt, um dem Fest beizuwohnen. Die Sultane von Makari, Logone und Mandara hatten reichgekleidete Gesandtschaften geschickt, um ebenfalls vertreten zu sein. Ihren Höhepunkt erreichte die Feier mit den etwa zwei Stunden dauernden Reiterspielen (Fantasia), die Sultan Sander persönlich anführte. Ein prächtig buntes Farbenbild bot sich dabei dem Auge des Zuschauers dar: Die Großen in ihren reichen Seiden- und Brokatgewandungen zu Pferde mit Silberstickereien und bunten Schabracken überladen, dazwischen die altermälistisch ausschenden Wattenpanzer-Reiter. Während des Spiels wurden 15 Kinder verteilt, die Oberleutnant v. Bülow für die Armen der Stadt geschenkt hatte. Auch der Sultan ließ Bieh und viele Kalabassen fertiger Geschichte unter die Bevölkerung verteilen. Die Fantasia fand ihren Abschluß mit einem Tanz der Vornuweiber.

Eine patentierte Schutzvorrichtung bei
Wagentgleisungen, Achs- und Radreifenbrüchen wurde in
Berlin einem gesunden Publikum vorgeführt. Erfinder
ist ein schlichter Mann der Praxis, der Bahnpostschaff-
fer Friedrich Gehricke. Die neue Erfindung hat nicht die
Fahrt, Entgleisungen zu verhüten, aber sie vermag die
Folgen der Entgleisung zu einer harmlosen Betriebs-
störung zu machen. Die Erfindung bezweckt, daß Ab-
rollen der entgleisten Wagen vom Gleis zu verhindern
und ein ungeschärftes Weitergleiten auf den Schienen
zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke ist an jedem Wagen,
vorne oder hinter jedem Radpaß, eine Gleitschiene, quer
im Schienenstrang angeordnet, an deren Unterseite zwis-
chen den Schienen starke Vorsprünge angeordnet sind.
Bringt durch irgend welchen Zufall ein Rad aus dem
Gleis, so legt sich einer dieser Vorsprünge gleichzeitig an
die Innenkante der Schiene, während sich die querge-
führte Gleitschiene auf das Gleis senkt und unter Ent-
faltung einer entgleisten Radsatzes und Entfaltung einer
ähnlichen Bremswirkung ein Weitergleiten des ausge-
rungenen Wagens in der ursprünglichen Zugrichtung
stattet. Außer einem starken Querballen aus T-Eisen,
der an dem Wagenrahmen befestigt ist, besteht die ganze
Vorrichtung aus drei, der notwendigen Stabilität ent-
sprechenden Eisenstücken, der Winkelhebelverstärkung und
für das Heben und Senken der Gleitschiene erforder-
liche Einstellvorrichtung. Technisch wichtig ist, daß
Gehrickesche Konstruktion unabhängig von den Wagen
oder Wagenrahmen in Massen hergestellt und sowohl an
alten und neuen Wagen und Lokomotiven beliebiger Bau-
art und solchen mit beliebiger Achszahl leicht angebracht
werden kann.

Der Kaiser sein eigener Matrose. Der „Berl.-Anz.“ berichtet: Eine heitere Episode aus der Kieler Woche, bei der der Kaiser und der hiesige amerikanische Botschafter Tower die Hauptpersonen waren, macht die Runde in hiesigen amerikanischen Kreisen. Siegt den Monarchen von einer echt menschlichen Seite, ist bekannt, daß der Kaiser bei Rennen seinen „Meteor“ selbst segelt, das Ruder führt und sein schnelles Boot zum Siege steuert. Er ist dann ganz Sportmann; er bei solchen Gelegenheiten aber selbst Hand anlegt, um die Segel einzuholen, dürfte weniger bekannt sein. Es wird uns nun von Augenzeugen erzählt: Am Abend hatte der Kaiser während des Rennens den amerikanischen Botschafter Tower, Kommandeur Potts, den hiesigen amerikanischen Marineattaché, Mr. Cornelius Vanderbilt, Mr. Summers, Admiral Hollmann, Grafen Le-Windler, Grafen Rebern und Marquis Camden als Gäste an Bord des „Meteor“. Es wehte eine stramme Brise. „Meteor“ flog nur so über das Wasser, und der Kaiser war vor Freude über den sicheren Sieg in ausgesuchter Laune. Als die Jacht das Zielboot erreichte, es hieß, beim Wenden die Segel umzulegen und auf zu ziehen, ergriff der Kaiser mit den Worten: „Aber alle Hand angelegt!“ ein Tau; sofort sprangen alle seine Gäste zu und zogen, bis das Segel straff ein Brett stand. Als sie dann wieder im Schatten des Segels auf der Reeling saßen, meinte Botschafter Tower: „Schade, daß kein Photograph hier war.“ Aber jetzt rief der Kaiser Prinz Adalbert zu: „Adalbert, hol’ mir Kamera. Mr. Tower wünscht ein Bild von der Geschichte.“ Und dann legten sie alle, der Kaiser an der Steuer, wieder Hand ans Tau, Prinz Adalbert knipste, dieser heitere Zwischenfall der Kieler Woche, der als sein eigener Matrose und neben ihm der amerikanische Botschafter an einem Teile ziehend, waren die Nachwelt auf die Blätte gekannt.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Stand und Stellung des Riesaer & Wittenfeld in Riesa. — Für die Redaktion benutzt werden: Hermann Schmidt in Riesa.

N 150.

Donnerstag, 2. Juli 1903, abends.

56. Jahrg.

Das zweite deutsch-amerikanische Kabel.

it. Ein bedeutendes Werk haben vor einigen Wochen im Auftrage der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft in Köln die Norddeutschen Seekabelwerke A.-G. in Nordenham in Angriff genommen: Die Legung des zweiten deutsch-amerikanischen Kabels, das Deutschland mehr und mehr einen eigenen Nachrichtendienst mit den transatlantischen Ländern sichern und es unabhängig von den englischen Kabellinien machen soll. Die Bedeutung des Kabels für den politischen und privaten Nachrichtendienst, für Handel und Wandel liegt auf der Hand und bedarf keiner weiteren Erörterung. Mit der Legung des Kabels wurde in der ersten Hälfte des vorigen Monats begonnen, und zwar erstreckten sich die Arbeiten zunächst auf die Verlegung des etwa 30 Kilometer langen Küstenkabels bei Borkum. Daraan schloß sich die Weiterlegung des ersten Teiles des Seekabels von Borkum bis zum englischen Kanal durch den Kabeldamm vor der „Stephan“, welchen der Stettiner „Vulkan“ am Ende des vorigen Jahres für die Norddeutschen Seekabelwerke in Nordenham fertigstellte.

Der „Stephan“ ist wesentlich größer als der vor drei Jahren von der Gesellschaft in Fahrt gestellte, in England erbaute Kabeldampfer „von Pobbielski“. Er ist nach den Vorschriften des Germanischen Lloyd für die höchste Klasse als Spardeckdampfer gebaut und ist seinem Spezialzweck entsprechend mit großen Tanks zur Aufnahme des Kabels ausgerüstet. Der größte dieser Tanks hat einen Durchmesser von 13,20 Meter, der kleinste einen solchen von 11 Meter. Auf dem Schiffe sind zwei Kabelmaschinen aufgestellt, von denen die auf dem Hauptdeck vorne stehende und über das Spardeck hinausragende zur Einnahme resp. Reparatur bereits im Betriebe befindlicher Kabel dient, während die auf dem hinteren Teile des Spardecks aufgestellte Kabelmaschine ausschließlich zum Kabellegen bestimmt ist. Zur Vorwärtsbewegung des Schiffes dienen zwei vertikale dreifache Expansionsmaschinen mit Oberflächenkondensation von zusammen 2400 indizierten Pferdestärken, die dem vollbeladenen Schiffe eine Geschwindigkeit von 11½ Knoten erteilen. Um den Gang der Hauptmaschinen so zu regeln, wie es das Kabellegen erfordert, sind außer den üblichen von der Brücke nach den Maschinenträumen führenden Maschinentelegraphen auch solche von der vorderen und von der hinteren Kabelwinde zu den Hauptmaschinen vorhanden, ferner je zwei Steuertelegraphen mit Rückantwort von der vorderen und hinteren Kabelmaschine zur Brücke, sowie laut sprechende Telefone von der oberen Kommandobrücke nach den Hauptmaschinen und nach den Kabelmaschinen.

Um die Mitte des vorigen Monats diente das stattliche Schiff zum erstenmal seinem Zwecke. Mit dem 5000 Tonnen schweren in Nordenham hergestellten Zwischenkabel (Borkum-Sicily-Inseln) an Bord verließ es am 15. Mai seinen Liegeplatz bei der Nordenhamer Kabelfabrik, fuhr nach Borkum, wo am folgenden Tage sein Kabel an das dort ausgebojete Ende des Küstenkabels angeschleift wurde, und nahm dann, westwärts steuernd, die Verlegung des Kabels vor. Dasselbe hatte eine

Länge von etwa 1800 Kilometern und wurde in der Nähe der Sicily-Inseln mit seinem Ende ausgebojet. Der Dampfer „Stephan“ kehrte darauf nach Nordenham zurück, um den Rest der ersten bis zu den Azoren reichenden Teilstrecke des deutsch-amerikanischen Kabels an Bord zu nehmen. Dasselbe kommt im Laufe des Sommers zur Verlegung.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Eine dauernde aufsteigende Bewegung des Reichs und demzufolge auch der Einnahmen und Ueberhälfte der Staatsbahnen scheint in Preußen wieder einzutreten. Man gibt sich nach der gegenwärtigen Entwicklung des Eisenbahnbetriebes der sicherer Hoffnung hin, daß ein sehr beträchtlicher Teil des für 1903 in Aussicht genommenen Anleihebedarfs infolge der erheblichen Verbesserung der Reinerlöse der Staatsbahnen überflüssig werden wird.

Die Nähe des Zukunftsstaates hat nicht nur die Abgeordnete Bevölkerung in Karlsruhe angemeldigt, sondern auch der Parteitheoretiker Rauchly in der „Neuen Zeit“. Nach Rauchly hat der 16. Juni die Sozialdemokratie zur großen Partei der nationalen Zukunft gemacht. „Wer bisher die Sozialdemokratie“, schreibt Rauchly, „die Partei, welche die ferne Zukunft der Nation repräsentierte, so repräsentiert sie von nun an auch ihre nächste Zukunft. Ihr Sieg . . . ist nun in gewisse Höhe gestiegen, zu einem Objekt praktischer Politik, nicht nur praktischer Möglichkeit, sondern praktischer Notwendigkeit geworden. . . . Der 16. Juni 1903 hat ihren Kampf um die Macht eröffnet. Es ist der größte und schwierigste Teil unseres Kampfes, der nun so nahe vor uns gerückt ist. Er wird nicht so rasch beendet sein; er mag sich lange hinziehen, gewaltige Opfer fordern, vorübergehende Niederlagen bringen; aber er kann nicht anders enden, als mit der Eröberung der politischen Macht durch das Proletariat.“ — Auch die Konservativen unter den Sozialdemokraten haben sich bisher als schlechte Propheten wohl abrufen sehen oft als grobe Pechländer erwiesen. Doch das Ergebnis der letzten Reichstagswahl mahnt mit vollem Ernst, die Siegeshoffnungen eines Bevölkerungsanteils nicht auf die leichte Achsel zu nehmen. Es will fast scheinen, als ob die Bevölkerung Rauchly einen ehrlichen Wunsch versuchen und auch vor der blutigen Revolution nicht zurücktreten wollten.

Aus Beuthen wird der „National-Zeitung“ gemeldet: Der neu gewählte polnische Reichstag-Abgeordnete Kostanty, der gestern hier Hochzeit feierte, wurde nicht kirchlich getraut. Der katholische Priester erklärte ihm, daß er die kirchliche Trauung nur unter der Bedingung gewähren wolle, daß er alles, was in dem Blatte Kostanty, dem „Gornokozak“, gegen die Geistlichkeit stand, widerstreite, und zwar nicht nur in diesem Blatte selbst, sondern auch in mehreren Zentrumblättern. Kostanty lehnte dies entschieden ab. Der Geistliche ist zu dem Entschluß gekommen auf Grund eines Beschlusses der Geistlichkeit der Diözese Kattowitz und Beuthen.

Ein Katholik über die Jesuiten: „Wenn uns von irgend einer Seite der Vorschlag entgegenkommt, in irgend ein deutsches Land den Jesuitorden einzuführen, würden wir uns aus höherem Interesse der katholischen Kirche gegen die Ausführung eines solchen Planes mit aller Entschiedenheit ausspielen.“ So erklärte, wie die „Wartburg“ erinnert, General von Radowitz zu Freyburg am 24. August 1848 nomens der katholischen Abgeordneten in der Paulskirche.

Im neuen Reichstage hat der Adel, dem einst fast die Hälfte aller Reichstagsabgeordneten angehörte, eine weitere Verminderung erfahren, die allerdings nicht so groß ist wie bei

den zwei letzten Wahlen. Er zählt jetzt noch 77 Vertreter gegen 84 am Schluß des vorigen Reichstages. Im Norddeutschen Reichstage lagen unter 297 Abgeordneten 159 adlige, im ersten deutschen Reichstage unter 382 158, eine Zahl, die 1874 und 1877 auf 136 bzw. 138 sank, um 1878 noch einmal auf 162 zu steigen. Seitdem geht die Zahl der Adligen in der Volksvertretung mehr und mehr zurück. 1881 und 1884 gab es 145 bzw. 146 Adlige, 1887: 136, 1890: 126, 1893: 102, 1898: 83. Nach Parteien verteilen sich die 77 Adligen des neuen Reichstages folgendermaßen: Konservative 34, Böhm 12, Brem 10, Westen 5, Nationalliberalen 4, Reichspartei 7, Sozialdemokraten 2, Nationalsozialist 2.

Oesterreich-Ungarn.

Der „Neuen Freien Presse“ zufolge verläutet in politischen Kreisen Wien, die vom Kabinett Koerber eingerichtete Demission werde vom Kaiser nicht angenommen werden. An wahrscheinlicher Stelle werde höchstens Wert darauf gelegt, die bisher in der inneren Politik eingeschlagene Richtung auch fortzuhalten. Man nimmt an, daß auch der Bundesverteidigungsminister, Graf Weißerthaus, sowie Finanzminister Höhm von Bawerk sich bestimmt lassen werden, im Kabinett zu verbleiben. Nur der tschechische Landesmannminister von Nezel dürfte wegen der zwischen ihm und dem Tschechen-Klub herrschenden gegenseitigen Verstimmung aufzuhören.

Als Bedingung für die Einstellung der Obstruktion im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärt Barabas namens der ungarischen Unabhängigenpartei die Abschaffung der Kaiserhymne „Gott erhalte“ in Ungarn, Versetzung sämtlicher ungarischer Offiziere zu ungarischen Regiments- und ungarischen Kommandosprache und Zögeln für sämtliche Truppenkörper aus Ungarn.

In Kalnovo gab es einen regelrechten Aufstand. Die Bauern wollten es verhindern, daß die Standrechtsspitze in den Straßen angeschlagen würden, „denn wenn diese Bettel zwangsläufig Stunden ausschlafen bleiben, wird Kroaten ungern, wir wollen aber lieber als Kroaten sterben, denn als Ungarn leben.“ In der Kirche wurde Sturm geläutet. Auf der Straße stand eine Kompanie Militär und acht Gendarmen. Die bewaffneten Bauern schritten zum Angriff. Der Gendarmenwachtmelder wurde durch einen Schuß mit einer Eisengabel verwundet, gab Feuer und zerstörte dem Angreifer die Kugelblume. Zugleich schoß ihn ein anderer Gendarme durch die Brust. Die Bauern rückten nur einige Schritte zurück und griffen zum zweiten mal an. Eine Salve töte drei tot und sieben schwer verwundet zu Boden und verwundete viele leicht. Die Bauern sammelten sich zum dritten Angriff. Da erschien der kommandierende Offizier einen Zug Militär, welcher durch den Hof und Garten eines Schauspielhauses vorbrach, um die Bauern von der Seite zu schaffen. Als diese es bemerkten, waren sie sich den Soldaten entgegen. Diese feuerten und es blieben zwei Tote und zahlreiche Verwundete liegen. Als nun auch eine Eskadron Kavallerie einging, wendeten sich die Bauern zur Flucht. Die Toten, welche auf der Straße und im Hof des Schauspiels bis zur Ankunft der Gerichtskommission liegen blieben, wurden vom Militär bewacht. Die Frauen und Kinder der Getöteten ließen auf der entgegengesetzten Seite der Straße jenseits des Militärkorrons nieder und weinten still vor sich hin. Sie schickten die Kinder zu den Soldaten mit der Bitte, die Leichen mit Zweigen bedecken zu dürfen. Den Kindern wurde dieses erlaubt, und es wurde später angeordnet, daß die Leichen mit Blumentüchern bedekt würden.

Ballhausen.

In Bulgarien schauen sich frigerliche Stimmungen zu regen. Es scheint der Gedanke erwogen zu werden, ob nicht

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von Richard Schott.

Hörerziehung.

Von allen Seiten schob sich das Volk heran, um ihn zu hören.

„Ich sehe einen Sturzbach von Blut sich vom Libanon ergießen,“ fuhr er in Bezeichnung fort.

„Blut! Blut!“ brüllte die Menge.

Aus den Herzen der Christenbunde sprudeln die roten Quellen herab. Der Weißfriß schüttelt seine Hörner, und die Eide wankt über ihnen.“

„Blut! Blut!“ erbrachte es wieder über das stauberschäule Feld.

„Die Engel aber jubeln, und ihre Freudenlust erfüllen das Firmament, und das Auge Allahs strahlt freudlich vom Throne des Himmels auf die Gläubigen nieder, und wenn die Hosenäder des Engels Astroß erblühen, werden viele Gnade finden vor den Fingerringen und über die schmale Brücke eingehen in die Wonne des Paradieses.“

Schweigend hingen jetzt die Hörer an seinen Lippen. Wie auf ein Zeichen waren plötzlich all die vielen Tausende verstummt. Dümpe Stille, schwül wie die Luft vor dem Gewitter, lagerte über der Menschen.

„La ilaha ill Allah!“ erklang dann wieder seine Geisterstimme weit hin über die Ebene.

„Aber wehe den Menschen, die den Gütigen das Schwert aus der Rechten reißen und die Brustsäule aus der Linken! Wehe den Feiglingen, die sich die Ohren verstopfen vor dem Gebot des Propheten und die roten Dächer aufholten, die aus den Herzen der Christenbunde sich erglehen! — Gebet dem Teufel, was des Teufels ist! Vernichtet das Unreine! Verwischet die falsche Schrift! Tod allen Ungläubigen!“

Ietzt brach die lange zurückgehaltene Wollusthaft des Volkes mit zehntausender Furchtbarkeit los.

„Tod allen Ungläubigen!“ hallte es viertausendstimmig wieder.

Wie die jüngelnden Sämlinge an ausgetrocknetem Holz sprangen die Jungen der noch Blut lechzenden Menge von Seele zu Seele, und bald hatte das Feuer des entsetzten Fanatismus die ganze Menschenwaffe ergreiffen.

Blanke Messer blitzen in der Sonne, wilde Hupe mischten sich in das Schrein der wie toll mit Schaum vor dem Mundem sich um sich selbst drehenden Dervische, und mit wahnfinstiger Wut stürzte sich das entmenschte Volk auf die Christen, die noch alter Stile ehrfurchtslos zum Schauspiel des Karawanenauszuges nach dem Turban gekommen waren und nun ihre Neugierde mit dem schrecklichsten Tode böhmen mußten.

Ihr Todesgeschrei erschallte nun die Luft, zu hunderten wurden sie abgeschlachtet oder unter grausamen Torturen langsam hingemordet, und nur wenigen gelang es, in rascher Flucht die Stadt zu erreichen und sich in ihren Häusern zu verborgen. Sobald Ben bemerkte, wie die Kaserne der Dervische mehr und mehr auch die Menge zu erfassen begann, war er so rasch, als die Worscht es erlaubte, zu seinem Geflügel zu rückgezogen.

„Hört! Hört! Gute junge Herr, bidschi!“ rief er dem Ahnunglosen zu.

„Was ist denn los?“ fragte Hors, der, ganz von der Eigenartigkeit des farbenprächtigen Schauspiels erfüllt, noch nichts Weßt ahnte.

„Blut! Blut! Moslem! battal! Hört, hört! Alle Christen tot!“

Sogleich hatte nun auch Hans die Augen eröffnet. Er bildete sich um und entwarf, ohne sich durch die furchtbare Gefahr einschüchtern zu lassen, den Plan zur Flucht.

„Unter uns ist ein Graben mit Wasser. Wenn wir da

hinaunter kommen, können wir uns unter den Weibern weiter schleichen“, flüsterte er. „Wir wollen uns hinten am Baum herunterlassen. Der dicke Stamm verbirgt uns.“

Ben nickte, daß er einverstanden sei, und eben wollte Hans den untersten Zweig umklammern, um von hier aus an der Platane herabzurutschen, als ihm der Turban, den er in der Ellie nicht ordentlich aufgesetzt hatte, von einem überhängenden Ast vom Kopfe gestreift wurde und unten bis vor das grüne Seil weiterrollte, wo er von einem der Dervische aufgehoben wurde.

Entsekt hatte sich Hans in den Baum zurückgeschwungen. Mit stockendem Herzen sah er der verrückten Kopfbedeckung nach. Das Tuch war zwar hell, wie das eines Moslems. Bei näherem Hinsehen aber mußten sie merken, daß es einem Fremden gehörte. Und dann wehe ihnen selben!

„Rein Turban!“ rief er leise hervor, um Ben zu verhindern, der sich dicht zu ihm herangeschlichen war.

„St!“ gab dieser zurück, den Finger auf den Mund legend und sich tiefs auf den Zweig wiederzudrehend.

Weitere Sekunden lang lauerten sie so, mit angehaltenem Atem den Dervisch beobachtend, der den Turban einmal in der Hand herumwirte, um ihn dann, als der Dervisch sich nicht meldete, als gute Beute in dem großen Sack verschwinden zu lassen, in dem er seine Räder auf dem Rücken trug.

„Gott sei Dank!“ hörte Hans aufzutrem. „Ach aber vorwärts! Rutsche du zuerst und sag mich dann auf. Nur schnell, damit wir die Männer rechtzeitig warnen kann!“

Im nächsten Augenblick waren sie im Gebüsch verschwunden. Hans lautlos hatte Ben den Boden erreicht und Hans, dessen Stiefel sonst Grünsch hättten verursachen können, langsam herabgelassen.

Mit einem Sprunge waren sie am andern Ufer des Grabens, wo ebenfalls dichtes Webengestrüpp sie aufnahm. Sofort nachdem er der abschüssige Weg erklomm, krochen sie vorwärts.

am Krieg zu weichen, um die Zahl der bewaffneten Mannschaften bei 100000 zu begrenzen. Es gingen nur einigen Tagen Berichte über militärische Vorbereitungen Bulgariens. Rostowtropelz machende diplomatische Kreise sind einstimmig der Meinung, daß Bulgarien alle Zeichen eines Krieges allein zu treiben und auch, wenn es siegreich bliebe, mehr für sich noch für Macedonien Erfolge erzielen würde.

Gebiete.

Zum Eingang des neuen Gebietes liegt Schreiber. Man nachrichtlich noch den „Woch. R. R.“: Der schmiede Regen verdeckt die Vorbereitungen. Die dreitürige Nationalahnung, rot, blau und weiß, die überall angebracht war, hängt melancholisch dunkler und schief, zeitgemäßes Emblem, mit Blut besetzt zu sein, da das Rot in das Weiß gelassen war. Drei große Triumphbögen in zweifelhaftem Stil, etwas byzantinisch und etwas gotisch, trugen Wappen, auf welchen folgende Worte in Griechen standen: „Dem gerechten König wird Gott immer helfen, mit ihm wird das Volk glücklich sein. Gott, Peter, Petrus unseres Blutes! Willkommen Peter I! Ein halbes Jahrhundert diente die Innenstadt, aber jetzt erschien Du, und Freiheit und Licht zu bringen. Die heilige Freiheit hat uns mit Dir erreicht. Du bist unser und wir geboren Dir!“ — Mit Spannung und Neugier wurde das leichte Infanterie-Regiment betrachtet, welches beim Einzug des neuen Herrschers Später hilflos sollte. Es ist jetzt konstater worden, daß alle die Offiziere, welche kleinen Anteil an der Verschönerung nahmen, mehr oder minder stark berührt waren. Bei diesen soll sich schon die neue eingestellt haben, und nach einer Privatnachricht sollen mehrere gefestigt geworden sein. Fortwährend erhalten sie anonyme Briefe mit den furchtbaren Drohungen.

Graukreis.

Wegen des bevorstehenden Besuches des Königs von Italien ist seitens des Chefs der Polizei Sicherheitspolizei den Polizei-Agenten ein vollständiges Signalement derjenigen europäischen Monarchen zugeholt worden, deren Aufenthalt gegenwärtig unbekannt ist. Die betreffenden Beamten sind angewiesen worden, nachzufragen, ob sich dieselben etwa in Paris aufhalten.

Japan.

Die japanische Botschaft in London hat alle Hände voll zu tun, um die Verstärkungen zu zerstreuen, welche sowohl in den politischen, als auch in den Handelskreisen Englands anlässlich des Besuchs des russischen Kriegsministers Europäisch entstanden sind. Es ist anzunehmen, daß der Besuch das in Japan gegen Russland bestehende Misstrauen zu einem guten Teile befürchtet hat, besonders da noch vier Wochen vor dem Eintritt des Ministers in der japanischen Presse plötzlich eine so heftige Agitation gegen Russland wegen der Mandatsfrage aufgetreten war. An deren Stelle ist heute eine sehr milde Auslösung der russischen Absichten in Japan getreten und man nimmt an, daß Europa und der japanischen Regierung tatsächlich sehr weitgehende Befriedung bezüglich Korea gemacht hat. Schon Finanzminister Witte hatte nach seiner Reise durch Ostasien den Plan aufgestellt, Russland möge sich noch auf 10 Jahre Friedenszeit im fernsten Orient einrichten, um während dieser Zeit die politische und wirtschaftliche Vorherrschaft Russlands in der ganzen Nordhälfte Chinas sicherzustellen. Dies werde jedoch nur möglich sein, wenn Russland mit Japan ein dauerndes Einverständnis bezüglich Koreas erzielt. Nach Ansicht Witte's würde es für Russlands Stellung in Ostasien nicht gefährlich sein, wenn Korea als ausschließliches Interessengebiet Japans anerkannt würde, falls nur Russlands Alleinherrcher in der Mandatszone bleibe. Man fürchtet daher in England sehr, daß der Besuch Europäisch eine derartige Verstärkung Japans mit Russland vorderstehen habe, wodurch natürlich das englisch-japanische Bündnis an Bedeutung wesentlich verlieren würde.

Pötzlich prallte Hans zurück.

„Ah wie entsetzlich! Drei tote Menschen! Wie furchtbar sie aussehen!“

Im Schlammwasser des Grabens schwammen drei schrecklich verschmutzte, blutige Leichen.

Aber Ben, der an solchen Bildern schon von den Meleketen in seinem Heimatort her gewöhnt war, trieb zur Hilfe.

Ein törichtes Stück kamen sie unter Deckung vorwärts.

Da hörte das Geschäft plötzlich auf. Es lagen wohl an dreihundert Schritt offenes Feld vor ihnen, bis sie die Baumgärten erreicht hätten, die Damaskus von allen Seiten umgeben und um die Sommerszeit hellenweise so dicht sind, daß sich selbst das Wild aus den benachbarten Bergen hier zuweilen hätte Schlupfwinkel sucht.

Dort waren sie zunächst sicher gewesen. Aber die freie Ebene lag ja dort zwischen, — und dicht darüber am Ufer tobte die rasende Menge. Im Nu konnten ein Paar Alte Kreuze herabgeprungen kommen und den gänzlich Wehrlosen den Saran machen.

Einen Augenblick überlegten sie. Aber hier war nicht viel zu überlegen. Entweder sie laufen flüchtig hinüber oder nicht. Noch einmal blickte Hans an seine Eltern, an Vater, seine liebe Schwester, und an den guten Doktor Jensen, die nun auch vielleicht ohnmächtig von der unberührlichen Rotté überrascht werden würden. Ein Blick zu Gott, dann sprang er in mächtigen Sätzen über das Feld dahin.

Ben folgte ihm. Aber im Nu hatte er bemerkt, wie wild sich zwei Duschen sich anschickten, über den Graben zu springen und ihnen nachzugehen.

„Hört! Hört!“ leuchtete er, „Moslem kommen!“

Aber Hans hatte kleine Hände. Wenn ihm auch im Niedern die Libanonbüschen über waren, im Hauses hätte es keiner mit ihm aufnehmen können. Schnell hatte er das Dichter erreicht.

Aber wo blieb Ben? — Noch wenigstens fünfzig Schritte war es zurück, und die Moslem mit gekrüppelten Messern ihm blieb auf den Fersen.

Krieg aller Welt.

Im Dorfe Pravosno (Kreis Rybnik) wurde gegen den Hauptlehrer Magura, der bei der Reichstagswahl gegen den polnischen Kandidaten Kowalewski eifrig agitiert hatte, ein Dynamitattentat verübt. Bissher nicht ermittelte Personen waren in die Wohnung Maguras zwei Dynamitpatronen, welche dort explodierten. Ein Teil des Hauses wurde zerstört, die Möbel in den Zimmern sind zertrümmt. Menschen fanden glücklicherweise nicht zu Schaden.

— Vom Schwurgericht Schweidnitz wurde der Getreidehändler Theodor Schneiberg wegen betrügerischen Bankrotts, Unterschlagung und Betrugs zu 2½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Verbitterung verurteilt, sein Bruder Georg Schneiberg wegen Konkursvergehens und Betrugs zu 9 Monaten Gefängnis. Die Unterhals betrug 550000 Mark bei 900000 Mark angemeldeten Forderungen.

— Im Kreisbahnhof zu Kiel rasteten zwei Dampfschiffen vom Schulschiff „Moltke“ und vom Kreuzer „Viktoria Luise“ zusammen und sanken unter. Die Besatzung konnte gerettet werden. — Gestern vormittag erhob sich im Central-Hotel zu Magdeburg der Ingenieur Jahn aus Berlin. Ursache des Selbstmordes soll der Verlust seines Vermögens infolge verunglückter Bauspekulationen sein. Man spricht von 300000 Mark. — Auf dem Hofe des Landwirtes Becker in Soltau (Elsach) wurde abends Heu bei Paternoster abgeladen. Das Heu fing Feuer und das ganze Gehöft ging in Flammen auf. Die siebzehnjährige Tochter Beckers, sowie ein gleichaltriges Dienstmädchen sind gänzlich verbrannt. — In einer hellen, sternklaren Nacht stürzte am Pilatus ein etwa 30-jähriger Mann, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, ab und blieb tot liegen. Unweit von Meitingen ereignete sich der zweite Unglücksfall; dort kam der Tourist Andreas Jaun durch Sturz von einer mehr als 80 Meter hohen Felswand ums Leben. Ferner ist am Feuerstein (Kanton Luzern) der Schundschüler Begert zu Tode gestorben. — Durch Großfeuer sind im Ort Holz bei Schmallenberg insgesamt 41 Wohnhäuser und 93 Nebengebäude in Asche gelegt worden. Gegen Mitternacht gelang es, das Feuer zu bewältigen, nachdem es seit 1½ Uhr, angefacht durch einen heftigen Gewittersturm, gewütet hatte. 47 Familien mit ca. 240 Köpfen sind obdachlos. Der Immobilienschaden ist auf rund 200000 Mark zu schätzen. Der Ort ist innerhalb der letzten 8 Jahre dreimal von einem Großfeuer heimgesucht worden. Es wurden bei diesen Bränden insgesamt 422 Gebäudeteile vernichtet mit einem Brandschaden von 800000 Mark. Die Entstehungsursache des Feuers dürfte in Selbstentzündung von feucht eingebrachtem Heu zu suchen sein.

— Das Grubenunglück in Hannover (Amerika) ist durch eine Explosion schlagender Wetter entstanden. Die Grube geriet nicht in Brand, wie zuerst gemeldet wurde. 248 Bergleute wurden verschüttet, von denen 48 aus den Trümmern hervorgezogen sind. Zwei davon sind tot, und es besteht wenig Hoffnung, die übrigen zu retten. — Professor Willy Barmester spielte vor einigen Tagen in London in der Albert Hall. Diese Stiegenhalle fasst 9000 Personen. Das Konzert stand zu wohltätigen Zwecken statt und brachte eine Reineinnahme von 30000 Mark. — Wegen schwerer Körperverletzung ist der Fahntechniker Gottschalk in Nürnberg, wie von dort geschrieben wird, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte einem 15-jährigen Mädchen, dem er einen Bahn ausfüllen sollte, diesen sowie zwei gesunde Baderzähne ausgerissen und zwei weitere gesunde Zähne abgezwickt, damit das Mädchen gezwungen sei, sich von ihm ein vollständiges Gebiss anfertigen zu lassen! Eine kaum glaubliche Röheit. — Eine große Eisenbahnkatastrophe hat sich gestern bei

Schaerbeek, einem Vorort der belgischen Hauptstadt, ereignet. Dem von Antwerpen kommenden sog. Getreidezug, welcher zahlreiche Kaufleute der Hafenstadt nach Brüssel bringen sollte, fuhr ein Rangierzug in die Fronte. Mehrere Wagen erster und zweiter Klasse wurden zertrümmt und dadurch zahlreiche Passagiere verletzt. Bissher wurden unter den Trümmern der zerstörten Wagen 20 Verletzte gefunden. Alle Verwundeten wurden sofort in die nächstgelegenen Krankenhäuser oder in die Bureau-Räume einer Gasanstalt gebracht, wo sie ärztlichen Beistand erhielten. Unter den Opfern befinden sich mehrere Deutsche, die in Antwerpen ansässig sind.

Vermischtes.

Zum Eisenbahnunglück in Spanien. Über das Eisenbahnunglück an der Rajerilla-Brücke erzählte der Schaffner des betreffenden Zuges dem Berichterstatter der „Daily Mail“ wie folgt: „Ich war gerade in den vierten Wagen eingetreten, um die Billete an mich zu nehmen. In dem Wagen saß nur ein einziger Passagier. Plötzlich sprang der Wagen mehrere Male heftig von den Schienen in die Höhe und im nächsten Augenblick befanden wir uns in einer Masse von Holz- und Eisentrümmern. Wie lange Zeit verstrichen war von dem Augenblick, wo der Zug entgleiste bis zu dem Moment, wo ich mich in einem Trümmerhaufen wiederfand, daß weiß ich nicht. Der Tender der Lokomotive hing über uns. Er drohte mich zu erdrücken und hatte verschiedene Menschen unter sich begraben, die noch leben mußten, denn sie stöhnten. Es gelang mir, herauszukriechen, und ich nahm dann sofort an der Rettung anderer teil. Unsere Arbeit war grauenhaft. In dem letzten Eisenbahnwagen fanden wir überhaupt keinen Menschen mehr am Leben vor. Die Passagiere 1. Klasse waren fast alle umgekommen. Die Lokomotive war auf den Lokomotivführer und den Heizer gefallen und hatte beide erdrückt oder verbrannt. In einem Abteil befanden sich ein Mann und eine Frau aus dem Volke, die ein neun Monate altes Kindchen bei sich hatten. Als der Zug stürzte, warf die Frau das Kind in das seichte Wasser des Flusses, wo es gerettet wurde. Die Mutter selbst blieb tot und der Vater wurde schwer verletzt. Einige Leichen waren in mehrere Stücke zerschnitten, andere zu einer unerkenntlichen Masse zerquetscht. Einem Passagier war der Kopf abgerissen und dieser Kopf stand auf einem Pfeiler, von wo er mit starren Augen auf das durchbare Bild herunterblickte. Ein kleiner Knabe, der auf der Brücke stand und dem vorbeifahrenden Zug jubelte, wurde in den Fluss geworfen und zerquetscht. Vieles der Verwundeten batte, daß man sie töten möge. Alle schrien läufig nach Wasser.“

In einem Beichtstuhl der katholischen Kathedrale zu Enniscorthy beging am Freitag abend eine junge Frau Selbstmord. Was die Verstorbenen zu der Tat bewogen hat, ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden, auf keinen Fall können peinliche Sorgen als Beweggrund angenommen werden, denn kurz vorher hatte sie erst ihrem Bankguthaben, das dadurch nicht erschöpft wurde, die Summe von 5000 Mark entnommen, und sie bezahlt außerdem noch ein Sparlassenbuch, dessen Wert über tausend Mark betrug. Bevor sie zur Beichte ging, kaufte sie sich ein Messer, mit dem sie sich dann, während niemand auf sie achtete, im Beichtstuhl die Kehle durchschneidet.

Ein aufregender Vorfall in einem Circus. Aus Linz schreibt man unter dem 28. Juni: Gestern war der Circus Schumann, in welchem eben die Eröffnungsvorstellung vor einem zahlreichen Publikum stattfand, der Schauplatz einer aufregenden Szene, die leider

mit dem Betroffenen ausgebündigt, daß ihn der Konsul dringend zu sprechen wünsche. Herr Engelhardt beschloß daher, sich gleich meiden zu lassen, und wurde sofort in den Empfangsraum geführt.

„Ran sagea Sie mal, Sie Unerwiderbarer aller Unerwiderbarkeit,“ rief ihm der Konsul, aus seinem Privatzimmer treitend, schon von weitem zu. „Sie wollen sich schon wieder in Gefahr begeben und über den Lebanon reiten?“

„Gewohlt, Herr Konsul,“ entwidete der Seidenhändler, die dargebotenen beiden Hände lässig schüttelnd, „mir rostet, rostet, morgen früh soll es losgehen.“

„Aber haben Sie denn auch bedacht, daß da oben wieder der Kuckuck los ist?“

„Ich wußte nicht, wann da mal nicht was los gewesen wäre, Herr Konsul!“

„Ja, ja. Daran haben Sie sich nie gelehrt, und es ist Ihnen dank Ihrer imponanten Persönlichkeit und Ihrer Energie ja auch immer gegückt. Diesmal aber scheint mir die Sache denn doch recht bedenklich.“

„Warum sollte sie jetzt bedenklich sein als sonst?“

„Weil der Drusehauptling Hasim hier ist und schon seit mehreren Tagen immer mit dem Boscha zusammensteht. Das bedeutet nichts Gutes.“

„Hasim?“ rief Engelhardt lachend. „O, Herr Konsul, Hasim wird sich hänen, mir wieder in die Quere zu kommen. Seit ich ihn mal in Ma'alla vor seiner eigenen Bande mit diesem Arme aus dem Sattel gehoben habe wie einen Kampfmann, macht er schon auf dreißig Schritte fecht, wenn er mich kommen sieht. — Er wird keine Lust haben, nochmals mit dieser Fackel Bekanntheit zu machen.“

Dabei reckte der fast leise Fuß hohe, breitblättrige Pflanze die gewaltige Faust, und aus seinen großen blauen Augen blickte er von Kraft und Entschlossenheit. Der Gedanke, den kurzen Drusen wieder mal am Kragen nehmen und lässig schütteln zu können, schien ihm ordentlich Vergnügen zu bereiten.

Hoffnung folgt.

durch einen
mann hatte
hatte zweit
es aber b
wurde eb
den Bau,
dann aus
schauer. We
sofort, als
durchzugeh
Dame über
in Ohnmac
über die a
liegen. Hi
Schneidbr
abrigten P
Aufregung
und einige
sich indesse
Bankreihen
rückkehr.

Proz
Publikums
Duisburg
streiten ih
sich strass
beginn 90er

verschaffen,
und über
Die Altne
boten; die
legten Alt
persönlichen
Duplikat
Lobstadt be
seiner Ein
gestellt wo
darauf au
Duplikat
wenn er b
verschuldet
lesen, aus
joll, daß
Nachschre
zur Diskon
Bareinweg
trügerische
der Chara
hätten sie
Gefälligkeit

Die
reich. J
Regen in
aus, so do
hen Schad
Strahlen i
daß Mensc
tation in
abend ere
und der
trossen. C
am Sonnt
sonnen an
tatt am D
während
Generalin

Der
Wahrheit
hat ein ju
Leibe ersa
natzen das
dem Notc
und nicht
gegen de
zu seinen
und Entsch
wahrs Ba
Tausendfr
desto weniger
als er v
über 200
fallene, Ge
nicht, lieb
wuhltsein,
können. Da
der Berri
Instanz J
M. war
Steuerbeh
räckerstatt
beamten.
Dieser wi
Bemerkun
rück!“ Das
Gespräch
bald eine
Lust gespi
spiel vor
um ihm

Auf dem Konsulat.
Als Hans mit seinem braunen Gefährten am Morgen zur „Himmelpforte“ hinausgewandert war, hatte sie sein Vater bis zum Weiden begleitet und war dann zum preußischen Konsul gegangen. Hier wollte er sich den Vater holen, um dessen Ausstellung für eine Geschäftswelt nach Belieben vor einigen Tagen eingekommen war. Das Dokument lag bereit, wurde ihm aber

einen Unfall im Gefolge hatte. Direktor Max Schumann hatte eben ein Springfestival vorgeführt und dieses hatte zweimal aufstandslos die Hürde genommen. Als es aber dieselbe zum dritten Male übersehen sollte, wurde es plötzlich sturzig, hinnnte knapp vor der Hürde den Zaun, wendete den Kopf nach rückwärts und sprang dann aus der Manege mitten unter die entsetzten Zuschauer. Während die Inhaber von Sägen der ersten Reihe sofort, als sie merkten, daß das Pferd Miene mache, durchzugehen, sich rechtzeitig flüchten, stürzte eine Dame über einen zu Boden gesunkenen Stuhl und fiel in Ohnmacht. Eine nachdrängende andere Frau stürzte über die am Boden liegende Frau und kam auf sie zu liegen. Hierbei erlitt leicht einen Ober- und Unterschenkelbruch und eine Verlegung an einer Rippe. Des übrigen Publikums hatte sich begreiflicherweise große Aufregung bemächtigt. Alles erhob sich von den Sägen und einige eilten dem Ausgänge zu. Die Erregung legte sich indessen bald wieder, als man das Pferd durch die Parkreihen in ruhigem Trab wieder zur Manege zurückführte.

Prozeß Terlinden. Unter grohem Andrang des Publikums begann vorgestern vor dem Schwurgericht zu Duisburg der Prozeß Terlinden. Die Angeklagten bestreiten ihre Schuld. Terlinden insbesondere bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben. Er habe mit kleinen Mitteln begonnen. Der wirtschaftliche Niedergang in den 90er Jahren habe ihn in Geldschwierigkeiten gebracht.

us Wechsel aufzunehmen; ht getrieben. Die unge- äfts habe 1897 die Umtiengesellschaft notwendig ötigt gewesen, Aktien zu plikate anzertigen lassen en. Dies habe er jedoch chswidrigen Gewinn zu verschaffen, da seine Aktien keinen Börsenkurs hatten und überhaupt an der Börse nicht gehandelt wurden. Die Aktien hätten den Banken keinerlei Sicherheit geboten; die Banken hätten nicht auf Grund der hinterliegenden Aktien, sondern um Prozente zu erhalten, also persönlichen Kredit gewährt. Deshalb habe Kosbadt die Duplikatsaktien mit seiner Einwilligung anfertigen lassen.

Kosbadt bestreitet, daß die Aktien zweiter Emission mit seiner Einwilligung oder gar auf seine Bestellung hergestellt worden seien. Er habe im Gegenteil Terlinden darauf aufmerksam gemacht, daß die Anfertigung von Duplikatsaktien doch sehr bedenklich sei. Terlinden lüge, wenn er behauptet, Kosbadt habe den Umlauf des Wechsels verschuldet. Es wird sodann eine Reihe Briefe verlesen, aus denen den Angeklagten nachgewiesen werden soll, daß sie bemüht waren, die Banken durch allerlei Machenschaften in den Glauben zu versetzen, die ihnen zur Diskontierung übergebenen Gefälligkeitswechsel vom Barenwechsel gewesen. Terlinden bestreitet, eine betrügerische Absicht gehabt zu haben. Den Banken sei der Charakter des Wechsels gleichgültig gewesen; jedoch hätten sie nicht offiziell erfahren dürfen, daß es sich um Gefälligkeitsaccepte gehandelt habe.

Die Bitterung in England und Frankreich. In London ging fast zwei Wochen lang der Regen in Strömen nieder und setzte nur stundenweise aus, so daß die Thiere aus ihren Ufern traten und großen Schaden anrichteten. Jetzt sendet die Sonne dort ihre Strahlen mit einer Dauer und einer Kraft hernieder,

dass Menschen und Tiere darunter leiden und die Vegetation in einigen Gegenden Schaden nimmt. Am Sonnabend erreichte der Thermometer seinen höchsten Stand und der bisherige Rekord wurde um drei Grad übertroffen. Ebenso heiß wie in London war es in Paris; am Sonntag sind dort infolge der großen Hitze 15 Personen an Hirschtag gestorben. In Clermont Ferrand erlitt am Montag Oberstleutnant Bidal einen Sonnenstich, während er an der Spitze seines Regiments vor dem Generalinspekteur manövrierte.

Der Fiskus gibt nichts zurück. Die traurige Wahrheit dieses Axioms, so wird aus Paris berichtet, hat ein junger, ziemlich begabter Schriftsteller am eigenen Leibe erfahren müssen. Herr M. hatte vor einigen Monaten das Unglück — einige glaubten: das Glück — von dem Motorwagen eines reichen Sportsmanns überschlagen und nicht unerheblich verletzt zu werden. Er strengte gegen den Unvorsichtigen einen Prozeß an, der auch zu seinen Gunsten ausfiel, da er an Schmerzensgeld und Entschädigung 4000 Franken zuerkannt erhielt, ein wahres Vermögen für den jungen Schriftsteller, der einen Tausendfrancschein nur vom Sehen her kannte. Richtigdesto weniger war er ziemlich unangenehm überrascht, als er von der Steuerbehörde einen Zahlungsantrag über 200 Franken erhielt, als Tage für die ihm zugestellte „Erbschaft“. M. besaß natürlich diese 200 Franken nicht, ließ sie aber von einigen Freunden in dem Bewußtsein, Kapital und Zinsen ehestens zurückzahlen zu können. Der angenehme Wahn wähnte nicht lange, denn der Gerichtete legte gegen die Entscheidung der ersten Instanz Berufung ein und — gewann seinen Prozeß. M. war nun der begreiflichen Überzeugung, daß die Steuerbehörde ihm natürlich die eingehobene Frist zurückstatten würde, und so eilte er denn zu dem Steuerbeamten, dem er sehr höflich sein Anliegen vorbrachte. Dieser wies den jungen Mann ziemlich barsch mit der Bemerkung ab: „Der Fiskus gibt Geld nie zurück!“ Wie vom Blitz getroffen stand M. da und das Gespräch, das sich hierauf zwischen beiden entspann, nahm bald einen derart gereizten Ton an, daß M. an die Lust gesezt wurde. Dieses Abenteuer hatte sein Nachspiel vor dem Polizeikommissar, der M. zu sich beschied, um ihm aufzutragen, sich in Zukunft den Steuerbeamten

gegenüber zurückhaltender und höflicher zu benehmen. So bleibt M. nichts anderes übrig, als Georges Bourcet, dem boshaften Spötter und unerbittlichen Feind des bürokratischen Japses, sein Leid zu klagen, damit dieser ihn durch eine neue Pose räche, deren Titel sich aus dem Abenteuer von selbst ergeben würde: „Le fils ne rend jamais l'argent!“

Ab Generaloberst Graf von Haeseler und der Alkohol. Der als Kommandeur des 16. Armeekorps (Wes) mit so schmeichelhaften Worten vom Kaiser verabschiedete populärste deutsche Heerführer der Gegenwart leuchtete, wie in allen militärischen Tugenden, so bekanntlich auch in der Tugend der Müdigkeit den ihm unterstellten Offizieren und Mannschaften voran. Was man sich jedoch über dieselbe zu erzählen wußte, hatte einen mehr oder weniger mythischen Beigeschmaud. Die erste Muße des Gesetzten nun erschien der Schriftleitung der „Korrespondenz des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ als der schickliche Zeitpunkt, sich von ihm ein Selbstbekenntnis in dieser Art nicht wenig interessierenden Sache zu erheben. Umgehend traf folgende aus Wes, 10. Juni 1903, datierte Antwort ein:

Ich erlaube mir hr. m. zu antworten. Seit dem Jahre 1878 — also jetzt 25 Jahre — trinke ich weder Wein, noch Bier; Schnaps habe ich nie getrunken. Ausnahme bei Kaisers Geburtstag und sehr feierlichen Anlässen $\frac{1}{4}$ Glas Sekt.

Im Sommer 78 hatte ich eine schwere Lungenentzündung zu überstehen; nach der Wiederherstellung wurde mir von verschiedenen Arzten empfohlen, nur 1–2 Glas Wein zu trinken; ich gewann aber bald den Eindruck, daß gar kein Wein noch besser sei. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der Mann ohne Alkohol genügt weit leistungsfähiger, sowohl zu körperlicher wie zu geistiger Arbeit ist, also auch weniger ermüdet, — und das zu allen Jahreszeiten. Schnaps ist das größte Übel. Bier kommt ihm sehr nahe, es erschwert die Leistungsfähigkeit, macht müde und erzeugt immer mehr Durst. Wein taugt auch nicht. Für den Soldaten: Wasser, Kaffee und allenfalls Tee.

Mit größter Hochachtung

Graf v. Haeseler.

Das Heusieb ist eine Ansteckungskrankheit, die manche Personen infolge von Einatmung der Dünste des trockenen Heus befällt. Sie tritt als eine Art von Schnupfen auf mit heftigem Niesen, Tränen der Augen und trockenem Husten, während die Fiebererscheinungen nur gering sind. Die Krankheitserreger sind die Pollen gewisser Gramineen. Mikroskopische Untersuchungen von Prof. Dr. Dunbar haben ergeben, daß jene Pollenkörner mit stabförmigen Körperchen angefüllt sind, die ein das Heusieb verursachendes Gift enthalten. Dunbar hat es durch Behandlung mit physiologischer Kochsalzlösung und Füllung durch Alkohol isoliert und ihm den Namen Pollenkorn gegeben. Es wirkt als solches nicht nur auf die Schleimhäute, sondern, in Serum gelöst, auch nach Einspritzung geringer Mengen unter die Haut. Bei weiteren Versuchen hat dieses Serum sich als Heilmittel dem spezifischen Heusieb gegenüber wirksam erwiesen; bisher pflegten die Arzte nach dem Vorgange von H. v. Helmholz das Heusieb durch Einspritzungen von Chininlösungen in die Nase zu bekämpfen.

Der Kampf gegen den Straßenstaub ist nächst oder vielleicht sogar vor der Bildung des Rauchs eine der wichtigsten Aufgaben der Gesundheitspflege, vor allem in den Großstädten. In gut verwalteten Gemeinden geschieht so viel als irgend möglich zur Verminderung der Staubentwicklung durch das Mittel der Straßenreinigung mit Wasser. Aber die damit erzielten Erfolge sind einmal sehr umständlich und nur mit vielen Kosten zu erreichen, andererseits nicht genügend. Um die Bedeutung einer wirklich einigermaßen vollständigen Unterdrückung des Straßenstaubes noch schärfer zu kennzeichnen, muß darauf hingewiesen werden, daß er, abgesehen von der ohne weiteres schädlichen Einwirkung auf die Schleimhäute der Nase und des Mundes, in den Großstädten noch geradezu notwendig von einer gefährlichen Zusammensetzung sein muß. Sogar in verhältnismäßig reinlichen Städten läßt es sich nicht vermeiden, daß die Menschen Krankheitssioße auf die Straße mitbringen und dabei hinterlassen. Wenn nun der mit Krankheitserregenden Bakterien geschwängerte Straßenstaub eingearbeitet und sogar verschluckt wird, wie es zweifellos oft geschieht, so kann er das Ergehen vieler Bewohner der Stadt aufs nachteilige beeinflussen. Zur Berücksichtigung dieser Umstände machen Professor Schottelius aus Freiburg und Dr. Guglielminetti aus Monte Carlo gemeinsam in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ darauf aufmerksam, daß in der Anwendung von sogenanntem Steinlohnsteuer auf die Straßfläche ein wahrhaft wirksames Mittel gegen die Staubentwicklung gefunden werden kann. Der leicht genannte Arzt hat die Versuche mit diesem Verfahren innerhalb des Bereichs von Monaco geleitet, und die von ihm berichteten Erfolge sind aufs höchste zufriedenstellend, wobei allerdings in Anrechnung gebracht werden muß, daß die Straßen dort auf Kalkstein liegen, in den der heiße Teer leicht eindringt. Dr. Guglielminetti gibt genaue Befehle für die Art, wie der Steinlohnsteuer auf die Straße gebracht werden muß. Der wohl jedem zunächst auftretende Einwand gegen den Geruch der geteerten Straßen wird als nicht wesentlich bezeichnet, da er bald schwundet; auch die Kosten werden als nicht unerschwinglich angegeben.

Der praktische Nutzen des Fahrrades als Verkehrsmittel ist heute so ziemlich allgemein anerkannt; es dürfte kaum noch einem Menschen einfallen, die großen Vortheile zu bestreiten, welche das kleine flinke

Rad dem Einzelnen bietet. Auch über den großen wirtschaftlichen Nutzen des Rades herrscht nur noch eine Meinung; dagegen hat unseres Wissens noch niemand den Versuch gemacht, die Höhe dieses Nutzens in Ziffern auszudrücken. Allerdings läßt sich eine derartige Berechnung nur schätzungsweise anstellen, aber sie ist trotzdem interessant genug, um einen Versuch gerechtfertigt erscheinen zu lassen: Nehmen wir an, es seien im Deutschen Reich eine Million Räder in Gebrauch, von denen jedes täglich nur eine Stunde zu geschäftlichen und Berufszwecken gebraucht wird. Die Schätzung ist sicher nicht zu hoch und ebenso sicher ist es, daß jeder Radfahrer in der einen Stunde Gebrauchszeit mindestens eine halbe Stunde Zeit spart. Diese Zeitsparnis darf, ganz gering gerechnet, auf mindestens 25 Pfennig bewertet werden. nimmt man diese Zahlen als Grundlage, so ergibt eine einfache Berechnung, daß allein im Deutschen Reich an jedem Tage eine Million mal 25 Pf. gleich 250.000 Mark gewonnen werden, die ohne das Fahrrad nicht umgesetzt sein würden. Für das ganze, zu dreihundert Arbeitstagen gerechnete Jahr würde sich demnach ein nationaler Gewinn von 75 Millionen Mark ergeben. In Wirklichkeit dürfte sich der wirtschaftliche Nutzen des Fahrrades noch weit höher beziffern, aber schon die vorstehende Berechnung genügt, um die wirtschaftliche Bedeutung des Rades zu illustrieren, ganz abgesehen von dem völlig unvergänglichen nationalen Gewinn, den das Rad außerdem noch in gesundheitlicher Beziehung und aus vielen anderen Gründen dem Einzelnen bietet. (Dr. Anz.)

Übersicht
der im Monat Juli nach vierjährigen Beobachtungen im Königreich Sachsen zu erwartenden (normalen) Temperaturen in Celsiusgraden.

Das Thermometer soll zeigen

Höhenlage des Ortes in Metern	Nachmittag 2 Uhr			Zur Zeit des Sonnenaufgangs		
	Anfang	Mitte	Ende	Anfang	Mitte	Ende
				des Monats	des Monats	des Monats
100	+ 22	+ 23	+ 22	+ 13	+ 14	+ 13
300	+ 20	+ 21	+ 21	+ 11	+ 12	+ 12
500	+ 19	+ 20	+ 20	+ 10	+ 11	+ 11
700	+ 17	+ 19	+ 18	+ 9	+ 10	+ 10
900	+ 16	+ 17	+ 17	+ 8	+ 9	+ 8
1200	+ 14	+ 15	+ 15	+ 6	+ 7	+ 7

+ — über Null. Raumgröde: erhält man durch Abzug je eines Hunderts von den in der Tabelle angegebenen Zahlen.

Während dieser Tabelle kann jedermann die Temperaturen finden, die er bei der Höhenlage seines Wohnortes im Juli zu erwarten hat. Geigt nun das Thermometer einen höheren Stand, so ist die Temperatur übernormal oder zu hoch, steht es aber unter den noch der Tabelle zu erwartenden Werten, so ist die Temperatur unternormal oder zu niedrig.

Im Laufe des Monates steigt die Temperatur bis Mitte um 1 Grad und fällt gegen Ende nur um einige Schritte bis einem ganzen Grad wieder.

Auf dem Fichtelberg ist es durchschnittlich 7 bis 8 Grad kälter als in den Elbniederungen.

Standesamt-Nachrichten

auf die Zeit vom 16. bis 30. Juni 1903.

Geboren: Ein Knabe: dem Arbeiter Oskar Paul Wilhelm Stodus h. 13. d. Zimmermann Paul Friedrich August Löper h. 13. d. Müller Wilhelm Reinhold Oehlisch h. 15. d. Handarbeiter Hermann Müller h. 16. (Gesellenlohn.) d. Schuhmeister Hermann Paul Hänschel h. 21. d. Schlosser Max Joseph Küngel + h. 20. d. Küchenchef Otto Walther Beulig h. 23. d. Arbeiter Ernst Gottlieb Homann h. 21. Ein Mädchen: d. Handarbeiter Paul Theodor Behrsch h. 13. d. Kaufmann Otto Eugen Vale h. 12. d. Polizeischafter Friedrich Otto Thielemann h. 14. d. Bäckermeister Heinrich Wilhelm Kühne h. 15. d. Hammerarbeiter Karl Ernst Bläschke in Poppitz, 17. d. Schlosser Friedrich Karl Vieleg h. 21. außerdem eine uneheliche Geburt.

Aufgetote: Der Schuhmacher Friedrich Wilhelm Rosper h. u. die Schuhlerin Amalie Emilie verm. Troll geb. Stalke h. d. Kaufmann Fritz Hugo Peschel h. u. Clara Hedwig Höhne h. d. Baumwoller Ernst Eduard Erler in Dresden u. Edmund Elisabeth verm. Wünschel geb. Adam h.

Ehelichungen: Der Arbeiter Ernst Adolf Reimann h. u. die Fabrikarbeiterin Ernestine Louise Reich h. 28.

Starb: Der Schuhmacher Friedrich Wilhelm Rosper h. u. die Schuhlerin Amalie Emilie verm. Troll geb. Stalke h. d. Kaufmann Fritz Hugo Peschel h. u. Clara Hedwig Höhne h. d. Baumwoller Ernst Eduard Erler in Dresden u. Edmund Elisabeth verm. Wünschel geb. Adam h. 20. d. Restaurateur Ernst Otto Weiser h. Sohn, 5 Monate, 20. d. Schlossermeister Kurt Rudolph Dombolt h. Sohn, 9 Monate, 23. Ida Anna verm. Hennig geb. Oberau h. 53 Jahre, 25. d. Drechsler Theodor Albert Gustav Proehl h. Tochter, 3 Monate, 27. d. Pilotus Carl Friedrich Gustav Adam h. 77 Jahre, 28. d. Blätterin Anna Bertha Niemann h. Sohn, 6 Monate, 28. d. Gutsbesitzer Hermann Emil Donath h. 38 Jahre, 28. d. Bürgermeister Max Heinrich h. Tochter, 30. Mähchen, 30.

Motorwagen-Verkehr Riesa—Strehla.

(Sommerfahrplan.)

Ab Strehla: 6,15 8,30 10,30 12,15 2,30 4,30 5,35 7,15.

Ab Riesa: Hotel Deutsches Haus: 7,30 9,45 11,15 1,30 4,00

5,05 6,30 8,30.

A. Kesse,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstraße.

Verkaufsstelle der vereinigten Ziegeleien der Riesaer Umgegend.

Kirchennachrichten für Beihain und Röberau.

Dom. IV. p. Trin. (5. Juli). Vorm. 1/2 Gottesdienst mit Predigt des Herrn cand. theol. Herr von Riesa. Kollekte für den Bau einer neuen Kirche zu Breitwitz bei Pulsnitz.

Kirchennachrichten für Glashütte und Böhmen.

Dom. IV. p. Trin. (5. Juli). Glashütte: Früh-Gottesdienst vorm. 8 Uhr.

Böhmen: Spät-Gottesdienst vorm. 10 Uhr.

Kirchennachrichten von Gröba. Dom. IV. p. Trin. früh 8 Uhr predigt Pfarrer Werner. Der Jungungsverein nimmt Teil an dem nachmittag 8 Uhr in Welsa stattfindenden Missionstag.

Mittwoch, 8. Juli, abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Verloren

ein Hölzefederhalter. Abzugeben gegen Belohn. Raut.-Witt.-Pl. 3 b, 1 Tr.

Eine Wohnung, Preis 110 M., an ruhige einzelne Leute zu vermieten, den 1. Oktober zu beziehen. Hauptstr. Nr. 18.

1 Parterrewohnung, bestehend aus Stube, Kommer, Küche und Zubehör, 1. Oktober beziehbar, zu vermieten Moritz 7 b.

1 Wohnung, 1. Oktober beziehbar, zu vermieten. Zimmer, Glashütte.

Eine Wohnung, unter 2 die Wahl, sofort oder später beziehbar.

Gleibrich Ritsche, Gröba 46 W.

Freundliche Wohnung in 3. Etage, 1. Oktober beziehbar, zu vermieten Wittinerstr. 32.

Zwei Wohnungen, Stube, Kommer mit Zubehör, (eine von jetzt ab und eine vom 1. Oktober ab beziehbar) zu vermiet. Wittinerstr. 34.

Schöne Wohnung, 1. Etage, 2 Stuben, 2 Kammern Küche nach Zubehör, mit Waschabteilung, Preis 240 M., ist zu vermieten, so fort eventl. später zu beziehen. Neu-Gröba 107 b (am Vorh. hol.) 1. Eig.

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten, Preis 180 M., 1. Ott. beziehbar.

Pariserstr. 26. G. Heinrich.

Eine halbe Etage, Preis 180 M., ist zu verm. den 1. Ott. zu beziehen. Beraterstr. 3.

1 Oberetage mit Zubehör sofort oder 1. Ott. zu vermieten. Röhres bei Frau Gaberecht. Röberau.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, 2 Kammern, Küche und sonstigem Zubehör, ist zu vermieten und 1. Oktober beziehbar. Karl Postach. Neu-Gröba.

Eine Parterre-Wohnung, Stube, Kommer, Küche und Zubehör, mit schönem Garten billigst vor 1. Ott. für 130 M. zu vermieten.

Schlosserei Neu-Weida.

Freundl. Schloß, frei Hauptstr. 3, 3 Tr.

Schlafstellen frei Schloßstr. 23, 3. L.

Halbe 3. Etage zu vermieten

1. Ott. zu beziehen. Bismarckstr. 48.

Wohnung

sofort oder später zu vermieten.

Röhres Schule 3, im Laden.

2. Etage, frei

Glaubk. 20.

1 Wohnung, 2 Stuben, Kommer,

Küche und Zubehör, im Preise von

180 M. vor 1. Oktober zu vermieten

Bismarckstr. 10.

Wohnung

in 1. Eig., 3 Zimmer und Zubehör,

Badeeinrichtung, Bleich- und Trocken-

spiel, versiegungshäuser zu vermieten

und 1. Oktober oder früher zu beziehen

Bismarckstr. 17.

Eine große

halbe Etage,

sofort beziehbar, zu vermieten. Auf

Wunsch mit Stallung.

Große Schuh- u. Bismarckstrasse.

Herrlichkeit, eingerichtete

2. Etage,

5 Zimmer, Küche, Bad, Innenkloset,

elekt. Licht und Gas, vor 1. Ott. zu

vermieten. Preisg. eine, bestehend in

4 Zimmern, Küche und Zubehör, vor

1. Ott. eventl. auch früher zu vermieten

Röhres bei Herrn. Rühne. Albert-

platz 11, part.

Ein Hochparterre

nähe am Kaiser Wilhelm-Platz ist vor

1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen

in der Expd. d. Bl.

Wohnungen!

Hauptstr. Nr. 39 ist die 2.

Etagenwohnung weiter zu vermieten

und 1. Oktober zu beziehen.

Hauptstr. Nr. 39a ist die 2.

Etagenwohnung, selbige kann so-

fort bezogen werden. Eine Etage

besteht aus 3 Wohn-, 2 Schlafzimmern,

Küche, großem Keller und Bodenräumen

an ruhige Leute zu verm., 1. Ott. zu

beziehen. Moritz Rupfer, Hauptstr. 41

Etagen-Wohnung, 1 Stube, 2

Kammern und Küche, sofort oder 1.

Oktober beziehbar. Neuweiba 77.

Wohnung,

1. Etage, 2 St. 2 R. und Zubehör,

vor 1. Ott. zu vermieten. Auf Wunsch

mit Garten. Bädergarten außerdem

vorhanden. Bismarckstr. 19.

Eine zweckmäßige

Wohnungen

in verschiedenen Preisklassen, ruhig und

sonniger Lage, habe ich noch in meinem

neuerbauten herrschaftl. Hause billigst

zu vermieten. Mr. v. O. G. 27. I.

Eine herrschaftliche 1. Etage in

ganzem oder geteilt, mit Gas- und

elektrischem Licht, auf Wunsch mit

Stallung, ist sofort oder später zu ver-

mieten. Sabathofstr. 8a.

500—1000 M.

werden baldigst gegen gute Buben

und hübsche monatlicher Rückzahlung

zu leihen gesucht. Offerten unter

E. S. in die Expd. d. Bl.

Eine ehrlichste tüchtige

Mädchen,

nicht unter 16 Jahren alt wird zum

1. August gehucht. Altmühl 1.

Otto Kniffe, Neu-Gröba.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte

wie:

An- u. Verkauf von Staatspapieren, Action, fremdländ. Geldsorten;

Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendencheinen;

Discontierung von Wechseln, Devisen;

Conto-Corrent- und Check-Verkehr;

Hypotheken-Nachweis für den Darleher völlig kostenfrei.

Verzinsung bei tgl. Verfügung mit 2 %;

monatl. Kündigung : 3 % ;

viertelj. : 4 % } p. a.

Bareinlagen

wie:

1. Ott. 1900

1. Ott. 1901

1. Ott. 1902

1. Ott. 1903

1. Ott. 1904

1. Ott. 1905

1. Ott. 1906

1. Ott. 1907

1. Ott. 1908

1. Ott. 1909

1. Ott. 1910

1. Ott. 1911

1. Ott. 1912

1. Ott. 1913

1. Ott. 1914

1. Ott. 1915

1. Ott. 1916

1. Ott. 1917

1. Ott. 1918

1. Ott. 1919

1. Ott. 1920

1. Ott. 1921

1. Ott. 1922

1. Ott. 1923

1. Ott. 1924

1. Ott. 1925

1. Ott. 1926

1. Ott. 1927

1. Ott. 1928

1. Ott. 1929

1. Ott. 1930

1. Ott. 1931

1. Ott. 1932

1. Ott. 1933

1. Ott. 1934

1. Ott. 1935

1. Ott. 1936

1. Ott. 1937

1. Ott. 1938

1. Ott. 1939

1. Ott. 1940

1. Ott. 1941

1. Ott. 1942

1. Ott. 1943

1. Ott. 1944

1. Ott. 1945

1. Ott. 1946

1. Ott. 1947